

# Das Stockholm-Syndrom

Enrico Danieli

**Sind wir verloren? Die deutschen Völker leiden unter dem Stockholmsyndrom ...  
... durch die fortgeführte, verbotenen NS Ideologie = Reichsbürgerverordnung von 1934  
Das gesamte Personenstandsregister beruht auf dieser verbotenen Ordnung!**

Unter Stockholm-Syndrom versteht man ein psychologisches Abhängigkeitsverhalten zwischen Täter und Opfer einer Geiselnahme, wobei das Opfer ein positives emotionales Verhältnis zum Entführer aufbaut; dies kann dazu führen, dass das Opfer mit dem Täter sympathisiert und keine Rachegefühle entwickelt. (Der Begriff Stockholm-Syndrom geht auf eine Geiselnahme in einer Bank in Stockholm 1973 zurück, dabei zeigte sich, dass die Geiseln mehr Angst gegenüber der Polizei entwickelten als gegenüber den Tätern und nach der Befreiung empfanden sie keinen Hass gegenüber den Entführern.)

Sind Liebe und Hass, Rache und Zuneigung bei Geschwistern zwei Seiten derselben Medaille? Sind sie so eng verwandt, dass es schwierig sein kann, sich unter ihnen zu entscheiden? Oder wird für uns entschieden? Und aus welchen Gründen? Kann man gar, unter extremen Bedingungen, seinen Peiniger achten und lieben?

Natascha Kampusch gibt in ihrem autobiographischen Buch «3096 Tage» eindrücklich Einblick in ihre acht Jahre währende Gefangenschaft in einem fünf mal zwei Meter grossen Kerker. Berührend auch oder gerade deshalb, weil Rachegefühle oder Hass gegenüber dem Folterer Prikopil jetzt, im nachhinein, nicht aufkommen. Das verwirrt uns, haben wir doch Hass und Abscheu als erstes erwartet. Ist es der in der Gefangenschaft auf grausame Weise gestählte Wille, der sie so entscheiden liess, dass Rache und Hass verfehlte Gefühle sind, letztlich dem Überlebenswillen zuwiderlaufen? Warum ist Natascha Kampusch nicht früher geflohen? Wie konnte sie Leid und Qual so lange ertragen?

Mit zehn Jahren wird Natascha Kampusch entführt und in ein tresorartiges Versteck gesperrt. In der Folge bleibt sie ganz dem Willen und den Brutalitäten ihres Entführers ausgesetzt. Die Angst des kleinen Mädchens ist grenzenlos. Körperliche Übergriffe setzen im Laufe der Jahre ein, die Folter aber beginnt schon mit dem ersten Tag der Entführung. Wie ein Tier in einem viel zu kleinen Käfig wird das Kind gehalten: Luft strömt nur durch einen Ventilator in die Zelle ein, Feuchtigkeit durchnässt den Boden, die Schimmelbildung ist allüberall. Der Mann füttert und badet das Kind, bringt ihm Spielzeuge und baut ihm ein rosa Bett.

Das Kind darf ohne Befehl nicht sitzen, stehen oder gehen. Er unterwirft sich das Kind beinahe vollständig. Er will die Identität des Kindes zerstören, indem er die Verbindungen zu seiner Familien zerschneidet, er will einen Menschen schaffen, der ganz und einzig ihm selber gehört. Als Natascha Kampusch nach Jahren zum ersten Mal hinaus in den Garten gehen



wikipedia/Tage Olšin

In diesem ehemaligen Gebäude der «Kreditbanken» in Stockholm spielte sich vom 23. bis 27. August 1973 das Geiseldrama ab, das zum Begriff «Stockholm-Syndrom» führte.

darf, erlebt sie die Realität als Inszenierung. Draussen, so haben sie die Lektionen gelehrt, wartet nur der Tod. Des Täters Terror beginnt zu fruchten. Er wollte und will noch immer, dass sie sich ihm fügt, sich ganz an ihn bindet, genauso wie er sich an sie bindet, nachts mit elektrischen Kabeln. Mit 13 Jahren ist Natascha Hausklavin, halb nackt hat sie unter Aufsicht das Haus zu reinigen. Und je älter Natascha wird, je häufiger werden Schläge und Tritte. Die Essrationen werden eingeschränkt, der Hunger bestimmt Nataschas Denken und Handeln, Natascha magert bis zum Skelett ab ...

Dann plötzlich irritiert unser Verständnis, dass Natascha es war, die schon nach kurzer Zeit einen Gutenachtkuss wünschte. Es ist, als hätte das Kind sich bemüht, ein positives Verhältnis zu seinem Entführer aufzubauen. Doch sicher ist einzig, so schreibt die Autorin, dass sie sich während Jahren in einem emotionalen Dilemma befunden habe, eine Form von Abhängigkeit der besonderen Art. Und aus dieser Sicht lässt sich das sogenannte Stockholm-Syndrom verstehen: So kann die subjektive Wahrnehmung der Geisel nur einen Teil der Gesamtsituation erfassen, das Opfer fühlt sich mit zunehmender Dauer der Geiselhaft allein gelassen, das Agieren des Geiselnahmers wird überproportional wahrgenommen, kleinste Zugeständnisse werden als Zuwendung und als Erleichterung empfunden. Das Opfer erfährt auch Gutes, es kann für seinen Peiniger mehr Sympathie empfinden als für die ausgesperrte, nicht mehr existierende Welt. Und oft verhalten sich die Täter gegenüber den Opfern nach längerer Zeit der Geiselnahme zum Teil wohlwollend, um eine Eskalation der Situation zu vermeiden, hieraus entsteht eine emotionale Bindung. Die emotionale Nähe zum Stärkeren hängt eng mit dem Überlebenstrieb zusammen. Ähnliches kennen wir aus der Eltern-Kind-Entfremdung. Kinder können vom entfremdenden Elternteil vollständig in Besitz genommen werden, um diesen in der Folge zu verherrlichen.

**Diese "Bundesrepublik Deutschland" war nie ein Rechtsstaat und das war auch niemals geplant!**

**Fremdwörter** aus dem Griechischen: *Phänomen, Philosoph, Physik, Pharmazie, Psyche, Psychiater, Synonym, Synthese, Syndrom, Analyse, analysieren, System, systematisch,*

**wieder** = noch einmal: *wiederholen wiedersehen*

**wider** = gegen: *widerlich, erwidern, Widerstand*

**Gefängnis - aber Gefängnisse, Hindernis - Hindernisse, Ereignis - Ereignisse**

**Nach kurzem, betontem Vokal: ck - Druck, entwickeln.**

Gilt auch im Englischen und Schwedischen: *Schock, Stockholm, Aber: Bank, Instinkt, Enkel; Aktivität*

Wortstammregel: *führen - Entführer, ziehen -*

*Beziehung, atmen, der Atem, die Atmosphäre*

**Verdoppelung des Konsonanten nach kurzem**

**betontem Vokal: pressen, lassen, wissen, Hass, sinnen, retten**



Stockholm, im August 1974: Der Peiniger wird zum Freund, der Retter zum Feind.

## Das Stockholm-Syndrom

Das Phänomen, dass sich Opfer häufig mit ihren Peinigern identifizieren, wurde erstmals vor gut dreißig Jahren am Beispiel eines Banküberfalls in der schwedischen Hauptstadt beschrieben.

Ein amerikanischer Psychiater hatte das Ereignis und die Auswirkungen auf die Beteiligten wissenschaftlich analysiert. Er erklärte das eigenartige Verhalten der beteiligten Geiseln, das als Stockholm-Syndrom bekannt wurde, als Rückfall in den Zustand eines hilflosen Kindes, das in jeder Hinsicht von der Mutter abhängig ist. Es sei eine Strategie zum Überleben.

Der Überfall auf die Bankfiliale hielt im August 1973 die schwedische Öffentlichkeit sechs Tage lang in Atem. Der Kidnapper war ein 32-jähriger Mann. Er nahm vier Angestellte als Geiseln, um Geld und die Freilassung eines Häftlings zu erpressen. Zwischen ihm und einigen Opfern entwickelte sich eine freundschaftliche Beziehung. Eine Geisel verliebte sich sogar in den Kidnapper. Zwar heiratete sie ihn nicht, wie das die Legende überliefert, doch blieb sie später eng mit ihm befreundet.

Ein Stockholm-Syndrom liegt vor, wenn die Geisel sich völlig paradox verhält, also Hass gegenüber Polizei und Behörden empfindet, dem Kriminellen hingegen Zuneigung entgegenbringt, die dieser dann erwidert. Das Phänomen lässt sich so erklären: Das Opfer ist zunächst schockiert und überfordert und besinnt sich dann auf seine grundlegenden, primitiven Instinkte. Um das eigene Leben zu retten, aktiviert die Geisel zu ihrem Geiselnehmer unbewusst Bindungssysteme wie zur Mutter.

Als bisher extremstes Beispiel einer Täter-Opfer-Beziehung gilt die Entführung von Patricia Hearst. Die Enkelin eines amerikanischen Zeitungskönigs solidarisierte sich während ihrer Geiselnahme 1974 mit den sozialrevolutionären Zielen ihrer Entführer und wechselte die Seiten. Wegen ihrer Beteiligung an Banküberfällen wurde sie später zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt. Die Psychiatrie gibt dazu folgende Erläuterung: Bei einem Menschen, dessen Nervensystem einem ständigen Druck ausgesetzt ist, könne eine paradoxe Gehirnaktivität auftreten - das Böse wird zum Guten und das Gute zum Bösen.